

machen, „wir haben zwei Schwestern, die gern an ihn glauben würden, wenn sie nur einmal etwas von ihm gehört hätten.“ Ich verstand, und wir beschlossen, ihnen den Osterhasen zu bringen.

Eine „Osterhasenkasse“ wurde eingerichtet. Zu dem Gelde, das mein Bruder gelegentlich in die Kasse warf, legte ich die wenigen Pfennige, welche mir durch Botengänge geworden waren. Auf diese Weise kam ein für unsere Verhältnisse immerhin recht stattliches Kapital zusammen. Zwei Wochen vor Ostern begannen wir, Einkäufe davon zu bewirken. Mein Bruder brachte Eier mit. Ich mußte zum Nachbar ins Büdchen laufen und um eine Handvoll Holzwohle, wie er sie zur Osterausstellung im Fenster liegen hatte, bitten, Eierfarbe wurde auch angeschafft. Zwar Zwiebelshalen hätten es auch getan, aber das war uns zu einfach, es mußte großzügig sein und etwas kosten. Uberglücklich war ich, als mein Bruder mich eines Abends aus der Stube hinaus in die Küche rief und mir einen Osterhasen zeigte, den er aus der Stadt mitgebracht hatte, einen Osterhasen, wie sie um die Osterzeit in den Schaufenstern zu sehen sind.

Unter derlei Besorgungen vergingen die letzten Tage vor dem Feste, die immer etwas Weihnachtlich-heimliches an sich hatten. Am Oster-Sonnabend, wenn alles im Hause zur Ruhe gekommen war, begann unsere eigentliche Arbeit. Meinem Bruder war es gelungen, den Spirituskocher heimlich aus der Küche mit in unsere Schlafstube zu bringen. Auf ihm wurden die Eier nun hart und bunt gekocht. Auch zimmerte mein Bruder einen niedlichen Tafelschlitten, den ich hernach grün anmalen mußte. Auch fiel es mir zu, kleine Wegweiser zu schnitzen und mit Aufschriften zu versehen, während mein Bruder rosa-seidene Bändchen zuschnitt und als Geschirr für den Hasen zusammenheftete. Noch mancherlei andere Dinge wurden gefertigt, von denen ich oft nicht verstand, was sie vorstellen sollten, noch wie sie zu Ostern passen konnten. Mein Bruder verriet es mir auch nicht, denn es machte ihm Freude, auch mir am Morgen mein Teil Überraschung zukommen zu lassen. Und wenn wir unser nächtliches Handwerk, das so flink und lustig vor sich ging, recht bedachten, kamen wir uns vor wie die Heinzelmännchen.

Es war noch finster, als wir am Ostermorgen aus den Betten krochen, um den Ostertisch aufzubauen. Die Holzwohle wurde fein sorgsam ausgebreitet. Auf der einen Ecke des Tisches wurde im Grünen ein Nest mit zwei Ostereiern hergerichtet, drei kleine Marzipanhasen, die eben ausgekrochen waren, saßen darin neben ihren Schalereisten. Der große Hase wurde vor den Schlitten gespannt. Ein Zwerg in hockender Stellung — ich hüte ihn heute noch wie ein Heiligtum — saß auf dem vorderen Teile des Schlittens und hielt die bunten Schnüre, mit denen er den Hasen zügelte. Das ganz allerliebste Gefährt, das ein riesiges Schokoladenei geladen hatte, fuhr eben an einem Wegweiser vorüber, der „Nach dem Osterberge“ zeigte. Auf einem anderen Wegweiser war zu lesen „Nach Hasenheim“.

Wenn dann die Osterjonne aufging, standen Eltern und Schwestern mit uns um den Ostertisch und wir alle erlebten einen Ostermorgen voll Liebe und Freude — — —

Die Ostern meiner Kindheit, sie stehen mir heute noch lebendig und farbenreich vor der Seele, als seien sie kaum erst vorüber. Nur wenn ich wünsche, es möchte mir wieder ein Dorfkindheitsostern beschert sein, fühle ich recht deutlich, wie weit sie hinter uns liegen.

Wie ich mit menn klenn Bruder zun Gründornschtche ging

Wenn die liebe Usterzeit roakimmt, do gedenkt wohl su manches a die Haarten Kinder, die an Gründornschtchmorgen 's Dorf uf und oabroast'n; a jeds Kind wollte 's beste und schinste as Säkel hoan. Geschömpft und reifenert 's vill drüber wurden, aber wünschen mir'ch nö o alle die Zeit wieder, wu's für'm bößchen Preis su vill zu keefen goab? Ich denke ganz gewiß, mir würden o dö Gründornschtchkinder wieder mit an Roof nahm!

Woar doas nö ane Freede? Wenns Säkel su vul woar, doaf kaum mieh zu'na, und zwee Tage lang konnte beroone geaoffa waren, denn's goab doch Leute a Reichen o und Markerschdorf, die ihre Freede droa hattn und woas urndlichs a dö Säkel nei goabn. Ich bi ju selber nö mitgeaan, aber unser Majdl roaste doch o mit. Ofn Hofe ba Quersern do goabs lauter Sechserdinger, sieht schiene neubackne Mauscheßn, Hernel und Sammeln; dar gruße Korb an Hause wurd goarnie leer. Na, und die Koppvorfenge und die Zwöpfenger ba der Wiedemuthen und die Märchenbichel ba der Riffelauften. — Und oarscht a Reichen o: Mahlweisel und immer wieder Mahlweisel und Brozeln. Zu Breibsch, a die Daptheke, wus goar su vill goab, o ha Kertschern, do liefn lö oalle zweemoal hie, denn dort luhnt'ch o. Ich brauch's ja goarnie weiter ausmoaln — 's weef a jeds, wie schiene die Zeit woar.

Ich wollte ju eegentlch oak erzähln, wie vör etliche 50 Jahren ich mit menn klenn Bruder zun Gründornschtche ging. A unsern Dorfe woarsch o Mode — ich bi druben ba Zittau har — 's woarn aber nö su vill Kinder wie dohie. Fömf, sechs goab's a vill Foamtschen — dö Gen- und Zweekindermode woar no nö eingeführt —, aber 's Dorf 's nö goar su gruß. Zu dar Zeit goab's aber oak meistens Mannel, dö Robberschkinder kriegtn Brozeln, und do woarn se o siehr zufriedn. Mei Bruder und ich mir dorfn aber keemoal mitgeln, mir hoattn oak auszuteeln. 's goab aben ömmer su vill Arbeit, denn dö Kinder hoattn zu dar Zeit o schun mitzuhalfen ba der Wörkere, woas ja öhe weggeaoln 's. Korz und gutt, mir solln nie, aber mir wolln amool geln. Mir zwei Klenn hoattn'ch beredt, doaf mer'n Boater wolln ane Freede machn. Dö Fensterloadn und dö Wände woarn nie mieh schiene, der Boater wollt se oarschtreichn loaffn — doas toot domoals o schune woas kostn. Do wolln mir nu su vill Mannel azuheln, doaf mer dö Wände dermit beklabn konntn. Denn doas woar domoals a vill asen Häusern Mode, doaf dö Mannel a dö Wände und o a dö Türn geklabt wurdn, dö an Gründornschtche zoamgesammelt woarn wurden. — Mir konntn uns o früh fortmachn, doaf kees woas gewoahr wurde. Wie mer su ane Stunde mit römoeroin woarn, do wurd mer of emool ganz bande, ich kriegte 's Heemwieh. „Kumm oak, mir geln hrem,“ solt'ch zu menn klenn Bruder, a woar o eiverstann. Wie mer dö Halsbreche — su hieß dö Stroaße, 's hoatte aber no kees 'n Hals gebrochn, oak dö Besoffnen kolerten monchmoal dö Lohne nunter — of's Haus zuaingn, do sagen mer dö Motter schun zur Houstüre rausguckn. Mir weilten ihr glei dö vulen Säkel, aber sie lachte goarnie. Wie ich ba ihr vörbei zur Türe reiwollte, do hoatt'ch o schun a poar tichtge Platsche ofn Buckel. Mir flugen oak su zur Stobtüre nei, und doas Sezanke derhinter har. Der Klenne kruch glei untersch Kannepee und heulte, dö Dresche hoatte aber oak ich gekriegt. Dö Motter soite, ich häti'n mitgeschloappt. Sie hoatte no nie oarscht könn dö Bleqn flitern, und doas hoat öm Ustern röm woas zu sein. Dö Suppe stand kaast ofn Tische. Dö Motter hoatte mit'n Austeeln su vill zu tun gehoatt, woas doch unse Arbeit eegentlch woar. Der Boater wollte doas und jes geholn hoann. E Bruder mißte a dö Körche geln, dar konnt'ch o nie alleene kömmern mit'n Dazeln — dö Motter wollte wörllich nie, woas se zurerscht machn sollte, und ich woar a oallm schold. Nie oarscht dö Mannel derften mer a dö Wand klaben, dö Moantscherei litt se uns o nie und mir hoattn's doch ju gutt gemeent.

